

Zynismus gegen das Elend der Welt



Geht es Ihnen manchmal auch so? Man steht am Morgen auf und denkt: Die Welt ist aus den Fugen geraten. Meine eigene, kleine, überschaubare. Aber auch die grosse, mit der sich die kleine im besseren Fall verbunden fühlt. Dann nützen weder der Morgenspaziergang mit dem Hund noch das Misten im Pferdestall etwas.

Hat die Frau Sorgen!, werden Sie sich sagen. Zu Recht! Gemessen am gesammelten Leid der Welt ist meine eigene Befindlichkeit eine Petitesse. Deshalb nehme ich mich auch an schlechten Tagen an der eigenen Nase, obwohl mir gefühlt alles um die Ohren fliegt, was nicht niet- und nagelfest ist.

Gut gemacht, sage ich mir dann in einem Anflug von Selbstlob, ehe mich eine Mischung von Ärger und Wut packt. Da werden in unserem Land epische Diskussionen über den Abschuss von Biber, Schwan, Wolf & Co. geführt, derweil in Idomeni und anderswo die Menschenrechte mit Füssen getreten werden.

Ja, es beschämt mich. Weil in den Parallelwelt-Diskussionen, die wir hierzulande führen, jede Verhältnismässigkeit verloren geht. Auch im Thema selber: Fackelumzüge und Volksaufstände gegen die Erstellung von Asylunterkünften werden zunehmend salonfähig.

Ganz zu schweigen von den Auflagen, die zu erfüllen sind, wenn nur schon eine temporäre Behausung für die Flüchtlinge geplant wird. Von der Erdbebenerstärkung über den Brandschutz bis zu den Sicherheitsfenstern – es muss alles nach Punkt und Komma geregelt sein. Koste es, was es wolle. Selbstverständlich bloss zum Schutz der armen Menschen, die keinen Risiken ausgesetzt werden dürfen. Wie wenn sie auf ihrer Flucht nicht Situationen erlebt hätten, die tatsächlich ans Lebendige gingen!

Es ist dieser durchaus nicht immer, zuweilen aber als blanker Zynismus zu lesende Habitus in der Asyl- und Flüchtlingsdebatte, der zunehmend schwer zu ertragen ist. Das behauptete Wohlergehen von Menschen, die bei uns Schutz suchen, wird gebraucht, um das Elend der Welt von der Insel der Glückseligen fernzuhalten.

Ich ziehe deshalb den Hut vor Menschen, die mit unverstelltem Blick die Probleme sehen und mit Kopf, Herz und Hand einen Beitrag leisten, sie zu lösen. Freiwillige, Namenlose, Menschen aus der Mitte unserer Zivilgesellschaft, die zwischen echter Not und Alarmismus unterscheiden können.

Susanne Hochuli ist Regierungsrätin der Grünen im Kanton Aargau